

Letztes Schlosskonzert vor langer Sommerpause

Eine Sternstunde des Musizierens

Tamaki Kawabuko und die Sinfonia Varsovia spielen Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ ergreifend schön

Dachau ■ Es war eine sehr kluge Entscheidung der venezianischen Waisenhausstiftungen der Barockzeit, nicht etwa teure Kunstgegenstände zu kaufen, damit die Kinder durch sie „ein Gespür für Kunstwerke und das Schöne entwickeln“ (Walter Mixa), sondern sie im Chor- und Sologesang zu unterweisen und für den Instrumentalunterricht erste Meister der Zeit wie Caldara, Galuppi, Hasse, Domenico Scarlatti und vor allem Antonio Vivaldi zu berufen. Über die erzielten Leistungen finden sich in Briefen, Reiseberichten und Memoiren bis hin zu Goethe begeisterte Urteile.

Von Antonio Vivaldis nicht zuletzt bei seinem Dienst im Waisenhaus entwickelter hoher Kunst zehren wir noch heute. Beim letzten Dachauer Schlosskonzert vor der langen, bis zum 9. Oktober dauernden „Sommerpause“ spielten die „Sinfonia Varsovia“ und die junge Geigerin Tamaki Kawabuko als Hauptwerk „Le Quattro Stagioni“ (Die vier Jahreszeiten) von Vivaldi.

Eigentlich ist eine Aufführung von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ nichts Besonderes. Diese vier programmatischen Violinkonzerte werden als Zyklus oder der Jahreszeit, in der das jeweilige Konzert stattfindet, entsprechend einzeln oft aufgeführt. Sie sind zu Vivaldis bekanntester Komposition geworden. Aber so hinreißend, so rundweg begeisternd wie Tamaki Kawabuko und die Sinfonia Varsovia sie spielten, hat man sie in Dachau wohl noch nie gehört, zumindest nicht mehr seit den legendären Konzerten der „Musici di Roma“. Damals war man der Meinung, nur Italiener könnten Vivaldis Musik ganz gerecht werden und sie in ihrer ganzen Glut und Größe darstellen; jetzt weiß man, dass es eine japanisch-amerikanische Geigerin und die aus dem Polnischen Kammerorchester (dem man früher in Dachauer Sommerkonzerten wiederholt begegnen durfte) hervorgegangene Sinfonia Varsovia mindestens genau so gut können.

Dieses Konzert war eine Sternstunde der Dachauer Schlosskon-



Begleitet von der Sinfonia Varsovia hat die japanisch-amerikanische Geigerin Tamaki Kawabuko gezeigt, dass nicht nur Italiener der Musik Vivaldis gerecht werden können. Foto: Niels P. Jørgensen

zerte, es war überdies eine Sternstunde des Musizierens. Es war geradezu ergreifend schön, wie sich Tamaki Kawabuko den Orchestergruppen, mit denen sie gerade zu spielen hatte – am meisten natürlich dem Continuo-Cellisten, der sie für lange Strecken fast allein zu begleiten hatte – zuwandte, wie unerhört intensiv, differenziert und musikalisch diese Dialoge ausfielen und wie bei besonders gutem Gelingen ein Lächeln über ihre Lippen huschte.

Der ungarische Gelehrte Bence Szabolci sah in Vivaldis Musik ei-

ne große musikalische Morgenröte, in deren Licht die bei Haydn und Mozart vollendete Musik des 18. Jahrhunderts aufging. Im Dachauer Schloss war das ganze Konzert von dieser Morgenröte überstrahlt.

Das bahnte sich bereits im ersten Teil mit Musik von Telemann, Bach und Händel an. Das dritte Brandenburgische Konzert von Bach, bei dem in den meisten Aufführungen der letzte Satz in ein unschönes Gejage ausartet, erklang in einer sehr gut ausgewogenen Aufführung mit großer Cembalo-

Improvisation zwischen den Ecksätzen, und das Concerto grosso B-Dur op. 6/7 von Händel war endlich wieder einmal echter Händel in barocker Pracht und klanglicher Herrlichkeit. Und diese Pracht ist keine kalte Pracht, sondern erfüllt von warm pulsierendem Leben.

Begonnen hatte der Konzertabend sehr ernst mit Bachs „Air“ aus dessen dritter Orchestersuite und einer Schweigeminute zum Gedenken der Opfer des Flugzeugunglücks von Smolensk.

ADOLF KARL GOTTWALD